



Schauspiel: Büchners "Woyzeck" im Schwetzingen theater am puls

Mitleid mit der Kreatur

Es gab mal eine Startrek-Idee in der "Next Generation", in der die Erdlinge einer kosmischen Gerichtsbarkeit unterzogen wurden. Allerlei Anklagen gegen und Rechtfertigungen für die Spezies wurden gesammelt, bis das Urteil nach mancher harten Prüfung dann doch gnädig ausfiel. Georg Büchner hatte da weniger Gnade im Sinn, als er seinen Woyzeck schrieb, außer Mitleid für die Kreatur gibt es nicht viel Gutes über den Menschen zu finden. Im Schwetzingen theater am puls sind die Zuschauer das von der Regie hinzuerfundene Weltgericht, vor dem die Protagonisten des "Woyzeck" erscheinen müssen. Wie in Rückblenden lässt sich so das Fragment erzählen, schnelle Schnitte in die Situationen sind möglich und auch wieder heraus, ein einfacher, schöner Zug der Inszenierung von Theaterleiter Joerg Steve Mohr.

Klare Zuordnungen: Woyzeck, Marie, Andres und Margret als "Präkariats"-Vertreter, der Hauptmann, Doktor und Tambourmajor als Oberschicht, dazwischen ist nichts mehr, der Mittelstand als abfedernde Klasse ist schon weggefallen. Sascha Oliver Bauer ist ein Woyzeck, wie er im Buche steht, sehr expressiv mit schnellem, verschlepptem Gang und wunderbar freier assoziativer Sprachführung windet und zappelt er sich durch seinen Prozess, im doppelten Sinne. Die Bühne von Tessa Ungan ist ein wenig unentschieden zwischen Abstraktion und Trash, hier ein einfacher Stehtisch als Imbissbude, dort eine Matratze als Zimmer. Dazwischen ein Steg, vorne ist die Zeugenpostion, hinten ein Fenster ins Irgendwo.

Manchmal mutet einem da das Spiel an wie eine alte Kommissar-Folge aus den 70ern, Rückblende und reichlich realistisches Spiel. Dann gibt es wieder sehr starke Momente, die Vorführung des Menschen als Esel läuft im Fernsehen, Andres und Woyzeck gucken zu und befummeln dabei Marie, ein einprägsames Bild, das über einfachen szenischen Realismus hinausweist. An der Marie von Alexandra Hartmann lässt sich vielleicht am besten die Stärke und gleichzeitige Schwäche der Inszenierung ablesen. Hartmann gibt ihre Figur als scheinbar oberflächliche, viel lachende und manchmal gefährlich aufblitzende Frau mit Eigenleben. Das ergibt Sinn, erzeugt viel Reibung zu den anderen Personen, ist spannend anzuschauen. Dann allerdings, nach ihrer Affäre mit dem Tambourmajor, spielt Hartmann übergangslos psychologisch, also schuldbewusst, anstatt ihre klare, als Schutz der Figur dienende Haltung beizubehalten, beziehungsweise noch zu verstärken. Das ist schade, denn die Psychologie führt hier in eine Realismusfalle, die einen zurücktreten lässt und die Entwicklung auf die Bühne verbannt.

Am Ende muss das Publikum nicht wirklich ran, eine Frage nach dem Urteil lässt es einen Moment lang ratlos, dann aber wird einem insgesamt gelungenen Theaterabend reichlich applaudiert.

■ MW | Foto: theater am puls

**theater am puls Schwetzingen,
2., 3., 23., 24. & 30.3. (20 Uhr)**

Bild oben: Sascha Oliver Bauer als Woyzeck